Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Preis 20 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — **Bezugspreis:** Im Inland durch die Post monatlich M. 150,—, vierteljährlich M. 450,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 200,—, vierteljährlich M. 600,—, im übrigen Ausland monatlich M. 360,—, vierteljährlich M. 1080,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11 346. — Bankverbindung Hansabank (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — **Anzeigenpreis:** Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 25,—, für München M. 20,—, mit entspr. Nachlaß. Reklamezeile M. 90,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—

Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. — Fernruf 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 93 | München (Mittwoch), den 22. November 1922 | 36. Jahrgang

Archiv und Museum Zeitgeschichte

Börsianisch-bolschewistische Verbrüderung in Moskau

Nach einer Lobpreisung des „Proletariers" Lenin schrieb das alljüdisch-börsianische „Berliner Tageblatt" (Nr. 13, 1922): **„Das Spiel (!) zwischen Moskau und der übrigen Welt wird immer feiner und komplizierter — es wird enger (!) gespielt."**

Das war am Anfang dieses Jahres. Unterdes ist das Spiel wesentlich vorgeschritten. Der Rapallo-Vertrag von Rathenau-Tschitscherin war eine Etappe, die Deutsch-russische Luftfahrtsgesellschaft mit der A.E.G. an der Spitze die zweite, die Erweiterung des Rapallo-Vertrages auf die andern Sowjetrepubliken die dritte, die Entsendung Brockdorff-Rantzaus (des Freundes von Parvus-Helphand) die vierte ... Unterdes vollzog sich in Rußland die systematische Vertrustung und Verkapitalisierung des nationalrussischen Eigentums. Internationale Syndikate beherrschen die gesamte Wirtschaft des von der börsianischen „Frankf. Ztg." als „Staat der Arbeit" gepriesenen Ausbeuterstaats ohnegleichen, eines Staats, in dem Millionen und Abermillionen Hungers sterben müssen, damit einige hunderttausend Banditen schlemmen und ausbeuten können. Herr Leib Trotzky-Braunstein steht an der Spitze des Textiltrusts als Vorsitzender des Aufsichtsrats. Er hat seine Vertreter in Paris (den Börsenjobber und Schwager Schlo-towsky) und in Berlin (Herrn Sliosberg, ebenfalls einen Hebräer). Sinowjew-Apfelbaums Leistungen wurden kürzlich durch einen Mitbetrüger aufgedeckt, woraus hervorging, daß der Vorsitzende der Exekutive der 3. Internationale die Brillanten des sozialen Fürsorgeinstituts gestohlen und den „Verdienst" in gutem schweren Gelde in Stockholm untergebracht hatte. So sitzt denn im Kreml eine auserlesene hebräische Ausbeutergesellschaft beisammen und spielt das „enge Spiel" mit den Börsenjuden des Westens in alter Weise weiter. Was wunder, wenn diese über Sowjetrußlands herrliche Führerschaft entzückt sind.

Das „Berl. Tageblatt", das Blatt der jüdischen Hochfinanz, hat nun in letzter Zeit die Propaganda für das „antikapitalistische" Moskau mit verstärktem Nachdruck aufgenommen. Am Sonntag, den 19. November, feiert es in einem Riesenaufsatz den „fünften Geburtstag" der Sowjetrepublik.

Schilderung der Tribüne vor dem Kreml: „Diese rote Kanzel ist ein Symbol einer Regierung für die Massen. Diese Regierung braucht keinen Saal der endlos pompösen Art, mit der Rußland so reich gesegnet ist..., sondern einen Platz, so endlos wie der Rote, und darauf eine Kanzel (!!), so einfach als möglich, weil gezeigt werden soll, **daß alles Gute und die Ehre dem Volke gehöre** (z. B. Mist, Menschenfleisch, Baumrinden und Lehm. D. Schr.) **und der Regierung nichts.**" (Bloß alle Brillanten, Industrien, Häuser, Gold und Kirchenschätze! D. Schr.) „Gegenüber dieser **K a n z e l**" (der Jude nennt die Tribüne der jüdischen Gauner konsequent eine **K a n z e l!**) steht die Rote Armee. Trotzky kommt: „Immer grüßend, mit heiterem Gesicht (hat ja allen Grund dazu!) und energischer Bewegung schritt er zuerst hart an den Tribünen entlang. ... In dem Schreiten Trotzkis lag ein starkes durchziehendes Tempo, das über die ganze Strecke aushielt, den Riesenplatz und alles darauf zusammenraffte (jüdische Journalistik!) und belebte. Die Silhouette, die das zustandebrachte, die auf fünfhundert Meter Entfernung sich noch ausprägte (muß **d e r** eine Nase haben!) ... verschwisterte sich mit den historischen Erinnerungen. ... Zum erstenmal erschien Trotzky in Uniform, in der neuen Uniform und dem spitz zulaufenden Helm, die alle Anklänge an andere Armeen vermeiden möchte und darum altrussische Tracht und Heldenzeiten hervorholt."

Die „Kanzel hatte sich ganz gefüllt". Selbstverständlich fehlte auf ihr nicht der Berichterstatter der alljüdischen Börsenzeitung. Auch Klara Zetkin stand da und Karl Radek-Sobelsohn, „mit der kleinen Tochter, die die Lebhaftigkeit des väterlichen Geistes (er ist bekanntlich ein österreichischer Eisenbahndieb) mit ihrer ganzen Person geerbt hat". Nachdem Trotzki auch auf der „Kanzel" angelangt ist, stellt der jüdische Korrespondent fest, die Gesellschaft sei „eine sehr zivile, ein wenig patriarchalische" gewesen. Selbstverständlich, waren doch die Nachkommen Abrahams ganz unter sich. Und der große Leiba Braunstein sprach: „Scheinbar eine vom Augenblick eingegebene Rede, die diese fünf Jahre stolz umschritt, auch in unaufhaltsam fließendem Tempo, **mit Ironie und Witz gegen die vor Rußland zaudernden und sich windenden Westmächte."**

Weiter jubelt das „Berl. Tagebl." über die „Disziplin der Roten Kaserne" und stellt — mit fühlbarem Vergnügen — fest, daß „dieser junge Staat" eine **„Struktur der Macht, die Diktatur des Proletariats" habe, die „in Europa nur in der Dürre marxistischer Formeln" bekannt sei.** In Moskau aber weiß man „ohne Frage", „daß die den Staat verkörpernde Feier nur zwischen dem organisierten Proletariat und seinen Führern schwebt, und dazu das rote Militär, **daß die Bürger hier nicht mehr sein dürfen (!!) als politische Haustiere"**.

Dieser Hohn eines „bürgerlichen" Blattes müßte endlich auch die größten Schlafmützen in Deutschland zur Besinnung bringen und ihnen zeigen, daß das alljüdische Börsenkapital den alljüdischen Bolschewismus nicht als Feind, sondern als — **Kampfgenossen gegen uns alle betrachtet.** Das seiner nationalen Führerschaft beraubte „Proletariat" mit den „patriarchalischen" Führern; die übrigen — „politische Haustiere" — nach dem Talmud sollte jeder Jude tausende nichtjüdische Sklaven besitzen — das ist der „Staat der Arbeit" („Frankf. Ztg."), der „proletarische Staat", wie das „Berl. Tagebl." sagt.

Der Zug zog ab und warf — wie das „Berl. Tagebl." ohne jede Kritik feststellt — alle Leute, die ihm nicht gefielen, „Männer wie Frauen", „wie Bälle in die Luft". Die Führer aber? „Parteimenschen? **Aber zugleich sind sie der ganze (!!) Staat, den sie gekräftigt durch Haß (!!) für sich in Beschlag (!!) nahmen und halten".**

Also unverhüllt zugegebene „Beschlagnahme"!

„Niemand wird uns besiegen, wir werden alle besiegen", hat Sinowjew auf dem Kongreß der Internationale gesagt, und das börsianische „Berl. Tageblatt" fügt hinzu: **„Lauter überlegte (!) Dinge, theoretisch ins Letzte (!) durchdacht, praktisch mit der äußersten Energie gesagt und betrieben, mit jedem (!) Mittel."**

Ist das nun ein Bekenntnis zu einem jüdischen Zerstörungsprogramm oder nicht? Will man wirklich noch mehr?

Augenblicklich beginnt in Deutschland die Niederknüppelung alles dessen, was sich gegen eine „patriarchalische" Diktatur wehrt, wo Deutsche „wie Bälle" in die Luft geworfen und totgeschlagen werden. Auf „gesetzmäßige" Weise verbietet man vaterländische Bünde, versagt deutschdenkende Beamte, zermürbt die sittliche Widerstandskraft, damit, wenn die Zersetzung vorgeschritten ist, zum letzten Schlag auszuholen, verhungernde, verhetzte Volksgenossen aufzurufen und alles, was der jüdischen börsianisch-bolschewistischen Blutdiktatur im Wege steht, auszurotten.

Das Verbot der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Preußen ist ein weiterer Schritt der zum Schutz der Judenheit eingesetzten „Gerichte". Die amtlich verbreiteten Unwahrheiten sind das Mittel, uns wehrlos einer jüdischen Pressemeute zur Verleumdung zu übergeben.

Deshalb fordern wir, ehe es zu spät ist: Alle deutschen Männer in Bayern, die ihr noch Mark in den Knochen habt, noch eine deutsche Seele und einen deutschen Charakter, tretet ein in unsere Partei, die Freiheitsbewegung des erwachten Teils des deutschen Volkes. Verstärkt unsere Sturmabteilung, spendet, was ihr könnt zur Stärkung unserer Propaganda. Fordert von der bayerischen Regierung, daß sie den Drohungen der Schutztruppen des alljüdisch-börsianisch-bolschewistischen Zerstörungsplanes rücksichtslos entgegentritt. Heute, da es nicht mehr um Parlamentssitze, um ein mehr oder weniger großes Wohlergehen geht, sondern wo es sich um unseren Bestand als Volk selbst handelt, da darf es keine anderen Rücksichten mehr geben als das Wohl des ganzen deutschen Volkes! Herein in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterarmee!

An alle Bezieher unseres Blattes!

Ein großer Teil unserer Münchener Bezieher hat die Nachzahlung von

M. 300,—

in Erkenntnis der schwierigen Lage unseres Blattes bereits bezahlt. Wir bitten daher besonders unsere auswärtigen Postbezieher wieder dringend, unserer Aufforderung um umgehende Übersendung der Nachzahlung nachzukommen. Jeder Bezieher, der Wert darauf legt, daß keine Unterbrechung im Bezug unserer Zeitung eintritt, überweise sofort unter Benützung der unserer letzten Ausgabe beigelegenen Zahlkarte den Betrag von 300 Mark auf unser Postscheckkonto 11 346 München.

Mit deutschem Gruß!

Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Verhöhnung der Republik

Der „preußische" Minister und Marxist Severing hat eine Verfügung erlassen, laut welcher die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Preußen aufzulösen ist. Um dieses verfassungswidrige Verbot, das so recht zeigt, zu wessen Schutz die „Schutzgesetze" existieren, zu „begründen", meldet der **a m t l i c h e** preußische Pressedienst, der „Vorsitzende Dr. Adolf Hitler" solle seine Sturmabteilung zum Gehorsam bis in den Tod verpflichten. **Das ist freilich entsetzlich.** Herr Severing könnte dies noch soviel für sich verlangen, er würde keinen Hund hinterm Ofen herauslocken. Dazu kommt, daß diese „Begründung" sich auf einen Bericht des „Vorwärts" beruft, also unseres Feindes! Die Gerichtsbarkeit des marxistischen Freistaats! Wie herrlich man unterrichtet ist, zeigt, daß unser Führer sogar mit dem Doktortitel versehen wird! Ferner habe der „Vorwärts" berichtet, die Sturmabteilung solle bewaffnet sein! Ferner seien, „nach der Darstellung der ‚Münchner Post'", die Nationalsozialisten in Koburg roh vorgegangen, und ihr Leiter solle gesagt haben: „Wir sind selbst die Polizei."

Weiter hätte das „8-Uhr-Abendblatt" (Hello v. Gerlach, Mitarbeiter der Schrift Tucholsky!) gemeldet, der Vorsitzende der vaterländischen Verbände, Prof. Bauer, habe erklärt, die Zeit für den „großen Schlag" sei noch nicht gekommen. „Dr. Hitler" war auch in dieser betreffenden Versammlung anwesend. Nun ist die Behauptung, Prof. Bauer betreffend, von ihm offen als Verleumdung bezeichnet worden. Ohne den Fall untersucht zu haben, legt der amtliche preußische Pressedienst das angeblich gefallene Wort den — Nationalsozialisten zur Last.

So weit gesunken ist das Rechtsempfinden in den heute „leitenden Kreisen" Berlins.

Zuerst behauptet man amtlich Unwahrheiten (vgl. Nr. 92 des „V. B."), dann scheut man sich nicht, eine politische Partei zu verbieten und lügenhafte Behauptungen unserer Feinde als Begründungen anzuführen!

Wir haben selbstverständlich Beschwerde eingelegt und glauben, daß selbst der Staatsgerichtshof diese ausdrücklich als Tatsachen bezeichneten Unwahrheiten als solche kennzeichnen wird.

Akrobaten und Demokraten

Unter einem Reichskanzler stellt sich das deutsche Volk — auch wenn es nicht immer einen Bismarck verlangen kann — doch immerhin einen **M a n n** vor, einen, der wirklich zu regieren versteht. Aber seit dem langen Theobald ist dieses Amt ganz in Verruf geraten. Der demokratisch-parlamentarische Reichskanzler ist nicht dazu da, um zu regieren, sondern um von den jeweiligen Mehrheitsparlamentariern abgekanzelt zu werden.

Auch jetzt spielt sich in Berlin eine erbarmungswürdige Komödie ab. Cuno rennt sich die teuren Hacken ab und redet sich die Zunge wund, um das parlamentarische G'schwerl zusammenzubringen. Da wird gehandelt wie auf einem Viehmarkt: der eine will ein Lendenstück seiner parlamentarischen Gottähnlichkeit nicht hergeben, der andere den Hintern bewahren. Aus einem Haufen abgerissener Überzeugungsfetzen soll dann ein — Programm bereitet werden, welches das deutsche Volk in seiner heutigen Not zu retten hat, und gegen welches es nicht aufmucken darf!

Dieses jämmerliche Bild ist die herrliche Frucht der siegreichen demokratischen Weltverpfuschung und Volkskorruption. Es ist so anrüchig, daß selbst — man staune — die „Münchener Neuesten" mit einem hörbaren Ruck vom vielgepriesenen Parlamentarismus abrücken. Ihr genialer Chefredakteur Dr. F. Gerlich selbst taucht die geisttriefende Feder ins Tintenfaß und setzt seinen Lesern seine Zweifel über den Parlamentarismus auseinander. Er schreibt lang und breit über Dinge, die wir vom ersten Tag unseres Auftretens dutzendmal darlegten, ohne daß das „Weltblatt" von der Sendlinger Straße in seiner Erhabenheit Notiz davon genommen hätte: daß der Parlamentarier heute nicht Volksinteressen, sondern Interessen von Wirtschaftsgruppen vertrete (daß er zu 9/10 von der Judenbörse abhängt, darf Herr Gerlich ja noch nicht sagen), dabei „tut" er so, „als vertrete er eigene Überzeugungen". Also: ein Gesinnungsmorast, dessen Ausrottung jeder Anständige anzustreben hat.

Weiter stellt Dr. Gerlich die Erfolglosigkeit des Parlamentarismus „in allen (!) Fragen der Behauptung und jetzt der Wiederaufrichtung der nationalen Freiheit" fest. Das war am Sonntag, den 19. November. Am 21. November jedoch heißt es in denselben „M. N. N." anläßlich eines Vergleichs mit Italien, der Fascismus habe seinen Sieg einem klaren Ziel zu verdanken, nämlich: „Niederkämpfung des internationalen Sozialismus durch Aufrichtung der nationalen und bürgerlichen Freiheit und Gesetzmäßigkeit. **D e u t s c h l a n d i s t i n d i e s e r B e w e g u n g s o g a r d e m i t a l i e n i s c h e n F a s c i s m u s v o r a n g e g a n g e n.** Wohl deshalb, weil die

sozialistische Revolution in Deutschland früher einsetzte als in Italien".

Also Deutschland hat den Fascismus übertrumpft. Nach einigen Ausfällen gegen die Völkischen, welche diese schöne überfascistische nationale Bewegung zerstückelten, sagen die „M.N.N." (Bitte, sich den Bauch zu halten): „Unsere Leser wissen, wie sehr wir uns um die Wiedererweckung eines klaren (!) nationalen (!) Bewußtseins bemühen . . ."

Und wie er sich bemüht, der Dr. Gerlich (er hat diesen Aufsatz nämlich auch geschrieben). Er verlangt Demut vom Volk und von den Parlamentariern, die er zwei Tage vorher als typische Gesinnungslumpen, zum mindesten als unaufrichtige „Volksvertreter" geschildert hatte. Es geht doch nichts über das „klare nationale Bewußtsein"!

Die treuen Leser der „M.N.N." werden voller Andacht die schönen Worte ihres Wunderdoktors lesen, von dem wir glauben, daß er nach schweren Seelenkämpfen eines Tages, wenn die schwarz-weiß-rote Fahne brüderlich mit dem Hakenkreuzbanner über Deutschland flattert, sich zur Feststellung durchringen wird, dies innerlich auch immer ersehnt und dafür gestritten zu haben. Er hat es in einem dicken Buch schon fertig bekommen, den Marxismus als Auspeitschung aller niedrigen Triebe hinzustellen und zugleich als — Versuch einer neuen Religion! Bei einem Demokraten ist eben nichts unmöglich. Solche Ringer des Geistes kämpfen sich hindurch durch alle Gefährnisse und bleiben oben schwimmen und bemühen sich zugleich, auf dem Boden der Tatsachen zu stehen und zugleich in allen Tiefen und Abgründen der menschlichen Seele zu forschen. Mit einem Dr. Gerlich und einigen Erhard Auers und mehreren Stresemännern wäre Deutschland ohne Frage zu retten. Da es aber heute Millionen sind, ist es erheblich schwerer . . . Wir sind auf die neuesten Erkenntnisse aus dem Geisteslaboratorium von der Sendlinger Straße sehr gespannt. Daß wieder ganz Gewaltiges in Aussicht steht, ist über jedem Zweifel erhaben.

Vorbereitung für die Judendiktatur!

Der Parlamentarismus hat seine Schuldigkeit getan: das deutsche Volk wurde korrumpiert, verblödet, seiner Führer geistig beraubt, diese selbst durch die demokratisch-marxistische Presse verleumdet. Jetzt geht man einen Schritt weiter.

Zunächst wird für die Leiter des Bolschewismus in Moskau Stimmung gemacht, wobei Börse und Marxismus brüderlich Hand in Hand arbeiten und nur ab und zu, um die Lämmer nicht vor den Kopf zu stoßen, einige Kritiken einfließen lassen.

Jetzt verhöhnt das „Berl. Tageblatt" schon die gepriesene Volkssouveränität, und die „Vossische Zeitung" schreibt, nach einer Besprechung der Wahlen in Sachsen: „Das zeigt, wie ungeistig (!) das System der deutschen Wahlen sein muß." (Nr. 549.)

Dieses System aber ist es gerade gewesen, das der Demokrat und Jude Preuß unter dem Jubel der gesamten Pressemeute eingeführt hat, das während des Krieges als Voraussetzung für den inneren Frieden angepriesen wurde. Man drohte Streik, Bürgerkrieg, Revolution an, beschimpfte alle als Reaktionäre, die dieses „demokratische" System als ein rohes, undeutsches Machwerk kennzeichneten. Jetzt hat es seinen Zweck erfüllt, man richtet sich ein für eine jüdische Diktatur, vorerst unter „Führung" eines scheinbar unverfänglichen Namens.

In Berlin wird — Noske genannt! Wir warnen alle Deutschen, diesem Manne etwa zuzujubeln!

Zeichen der Zeit

General Grafen von der Goltz gingen von einer finnischen Aktiengesellschaft eine Million Reichsmark (1 Million) zur Unterstützung von Finnlandkämpfern zu, die unter der jetzigen Not besonders zu leiden haben. Gleichzeitig gingen ihm aus Finnland zwei andere, nicht unbedeutende Summen für den gleichen Zweck zu. — Aus den Schreiben, die die hochherzigen Spenden begleiteten, ging hervor, mit welcher außerordentlichen Sorge und mit welchem Mitgefühl man in dem befreundeten Lande die Not Deutschlands verfolgt. — Finnland ist durch diese Tat das einzige Land, das nach dem Zusammenbruch sich seiner Pflicht dem deutschen Soldaten gegenüber erinnert.

•

In Pasing luden die „Ernsten Bibelforscher" zu einer Versammlung ein. Die Einladungen wurden von den Kindern eines — jüdischen Arztes ausgetragen. So steht im „Bayer. Kurier" zu lesen. Die ganze Wahrheit, daß die „Ernsten Bibelforscher" überhaupt eine jüdische Einrichtung sind, um das christliche Volk auf dem Umweg über die Bibel, mit den Gedanken einer jüdischen Weltherrschaft vertraut zu machen, wagt der „Bayer. Kurier" seinen Lesern noch nicht zu bieten.

•

Wir haben kürzlich bemerkt, daß der gegenwärtige deutsche Botschafter in Moskau Brockdorff-Rantzau sich sowohl in Versailles wie in Kopenhagen mit Vorliebe seine Umgebung aus dem auserwählten Volke holte. Wir haben dabei die Frage aufgeworfen, wer wohl nunmehr diesen Mann auf seinem Moskauer Posten in Obhut nehmen würde. Schneller als wir dachten, ist nunmehr eine Antwort eingelaufen. Der „Weltspiegel" des „Berl. Tageblattes", Nr. 47, veröffentlicht das Bild des deutschen Gesandten bei seiner Ankunft in Moskau, und siehe da, neben dem Sonderberichterstatter des „Berl. Tageblattes", dem Juden Paul Scheffer, taucht ein anderes Wüstengesicht auf, das dem Vertreter des Auswärtigen Amtes in Moskau, einem Herrn Florinsky, gehört. Die Vertretung des deutschen Volkes ruht also in den besten Händen.

Der richtige Ton!

Wir können augenblicklich noch nicht klar in alle von Mussolini in Angriff genommenen Maßnahmen sehen, aber eines wird stets unsere restlose Zustimmung finden: das ist der Ton, in dem er mit dem jetzigen Parlament spricht.

Nach einer Rede rief ihm der Abgeordnete Turati zu: „Ihre Art, die Kammer zu behandeln, ist unerträglich." Mussolini: „Ich behandle die Kammer, wie sie es verdient!"

Mussolinis neueste Rede vor dem Parlament ist ebenfalls ausgezeichnet: „Ich danke allen Gutwilligen und dem König, daß er sich geweigert hat, ein morsches System durch den Bürgerkrieg zu stützen. An der Kammer ist es nun, dem Gebot der Stunde Rechnung zu tragen oder mit ihrem vorzeitigen Ende zu rechnen . . . Lassen Sie die unnützen Reden, meine Herren!"

Und als echte Parlamentarier stellten sich auch die Schwatzbudenbevölkerer in Italien auf den Boden der Tatsachen. Wie es sich für solche Gesellschaft gehört!

Die Schule Fechenbachs

Der vereinigte marxistische Abgeordnete Genosse Blumtritt hat kürzlich im Landtag eine von jedem politischen Anstand unabhängige Unflätigkeit von sich gelassen, welche mit der Zurückweisung durch Regierung und Landtag noch lange nicht gesühnt ist. Dieser vaterlandslose Lump nennt die Kriegsschuldlüge ein Schlagwort und behauptet, die deutsche Regierung habe zum Kriege „geschoben". Dieses Wort „schieben" scheint diesem Volksvertreter ein ebenso vertrauter Begriff zu sein, wie seine Anbiederungsversuche bei unseren Feinden einer altgewohnten Lieblingsbeschäftigung von seinesgleichen entsprechen.

Die Gemeinheit des „Saufleischbesitzers" Blumtritt ist, wie gesagt, noch ungesühnt. Ebenfalls noch ungesühnt ist die echt marxistische Verhandlungsleitung in dieser Landtagssitzung, wie sie von der Hand des Arbeiterführers und Friedhofwächters, des Rosenbukett-Auer geübt wurde. Der Herr Vizepräsident saß nämlich bei den Worten seines Parteigenossen am Vorstandstisch mit der Ruhe eines gemeißelten Engels an seinem Grabstein, ohne die gemeine Verhöhnung des deutschen Volkes durch Herrn Blumtritt zurückzuweisen. Ja, noch mehr, die Partei des Proletarierführers mit dem Rosenbukett, des Herrn Auer, findet an dem schamlosen Verhalten eines ihrer Mitglieder anscheinend nichts Absonderliches, denn der Genosse Timm hat sich nachher weidlich darüber entrüstet, weil der Präsident Königbauer die Gemeinheit des Abgeordneten Blumtritt als solche gebrandmarkt hat. In einem deutschen Parlament kann man sich ja dergleichen würdelose Redeübungen gestatten, ohne befürchten zu müssen, von den übrigen Abgeordneten an die Luft gesetzt und von der Wählerschaft für den verdienten Galgen in Empfang genommen zu werden. In den deutschen Parlamenten entrüstet man sich grundsätzlich nur in Worten. Das wird sich aber vermutlich einmal ändern, wenn der Parlamentarismus einer anderen, „hand"festeren Regierungsform Platz gemacht haben wird.

War schon die Behandlung der Kriegsschuldfrage in der Art des Volksverräters Blumtritt ein deutliches Wandeln in den Spuren Fechenbachs und seinesgleichen, so weist die niedliche Geschichte mit dem Fälschungsversuch des amtlichen Stenogramms seitens der „Münchener Post" (durch Einfügung eines sinnverändernden Wortes) auf die Übung und Gewohnheit des Vaters dieser ganzen Schule, auf den Juden und vaterlandslosen Lumpen Kurt Eisner. Man sieht also, in der Partei der vereinigten Marxisten gibt man viel auf Tradition, und man kann das mit vollem Recht, denn die Lammsgeduld der übrigen Parteien im Ertragen dieser vaterlandslosen Herausforderungen ist ebenso traditionell.

Verbreitet den „Beobachter"!

Der wackere Zentralverein

Die „Süddeutsche Zeitung" veröffentlicht in ihrem Anzeigenteil der Abendausgabe vom 8. November 1922, Nr. 481, nachstehenden Aufruf:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Stuttgart, fordert in ihrem Programm die völlige Entrechtung der Juden, gegebenenfalls sogar ihre Ausweisung. Sie will uns zu Fremden stempeln und unter Fremdenrecht stellen. Durch die Erfüllung dieser schmachvollen Forderung würde das Deutsche Reich sich selbst endgültig aus der Reihe der Rechtsstaaten streichen.

Wir fragen: Waren die 12000 Juden, die für des Vaterlandes Ehre starben, Fremde?

Deutscher ist, wer deutsch spricht und deutsch fühlt.

Deutscher ist, wer sein Leben einsetzt für Deutschlands Bestand und seine Kraft für Deutschlands Wiederaufbau.

Wir sind und bleiben Deutsche, möge es den Judengegnern gefallen oder nicht.

Undeutsch aber ist es, arbeitsfreudige Volksgenossen zur Zeit, da jede Hand gebraucht wird, fremd zu schmähen und ihre wertvolle Mitarbeit zu verachten.

Das Gegenteil von national ist es, in der Stunde des schwersten Druckes von außen Zwietracht im Innern zu säen.

Einigkeit tut not!

Der Haß führt in den Abgrund, aber Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.

Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens,
Württembergischer Landesausschuß."

•

Die am 9. November 1922 gemeinsam versammelten Ortsgruppen Ulm-Neu-Ulm der Deutschvölkischen Verbände haben dazu folgende

Entschließung

gefaßt:

„In der heute abend zahlreich besuchten gemeinsamen Sitzung der Ortsgruppen Ulm-Neu-Ulm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde mit Befremden Kenntnis genommen von der im Mittwoch-Abendblatt Nr. 481 der ‚Süddeutschen Zeitung' erschienenen Anzeige des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Württembergischer Landesausschuß. Nicht nur der einseitige und schiefe Inhalt dieser Anzeige, sondern die echt jüdische Aufmachung derselben ist derart, daß wir eine Ablehnung von der Schriftleitung der ‚Süddeutschen Zeitung' erwartet hätten. Eine fernere ähnliche Haltung müßte uns veranlassen, praktische Folgerungen daraus zu ziehen. Wir hatten bisher geglaubt, die ‚Süddeutsche Zeitung' als Verfechterin des völkischen Gedankens betrachten zu können; hier hat sie dem Judentum zu einem Triumph verholfen; denn als dies müssen wir das Erscheinen dieser Anzeige betrachten.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund,
Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm."

Wir können uns dieser Entschließung nur anschließen. Es ist ein Skandal, daß deutsche Zeitungen derartige jüdische Schriftsätze veröffentlichen. „Einigkeit tut not!" Jawohl, Einigkeit aller Deutschen ohne Hebräerfinger in der Suppe!

Der hereingefallene Zentralverein

In Nr. 28 seiner „C.V.-Zeitung" steht einmal eine Wahrheit zu lesen, die wir aus Gerechtigkeitsempfinden unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es heißt: „In einer seiner Brandreden forderte Hitler die Versammlungsteilnehmer auf, den nationalsozialistischen Sturmtrupps beizutreten und sagte wörtlich: ‚Es sollen sich nur solche melden, die den Führern gehorsam sein wollen und bereit sind, wenn es sein muß, in den Tod zu gehen.' Ohne durch die Staatsgewalt irgendwie gehindert zu werden, prophezeien die deutschen Fascistenführer, daß der Tag nicht mehr ferne sei, an dem sie das deutsche Volk von seinen Vampiren befreien würden.

Deutsche Juden, erkennt ihr endlich die Gefahr?"

Wahrhaft köstlich! Die Staatsregierung soll also das deutsche Volk hindern, sich seiner Vampire zu entledigen. Und die „C.V.-Zeitung" stellt fest, daß dies die — Juden sind. Wir wollen ihr nicht widersprechen . . .

Große politische Leidenschaft ist ein köstlicher Schatz: das matte Herz der Mehrzahl der Menschen bietet nur wenig Raum dafür. Glückselig das Geschlecht, welchem eine strenge Notwendigkeit einen erhabenen politischen Gedanken auferlegt, der groß und einfach, Allen verständlich, jede andere Idee der Zeit in seine Dienste zwingt. Treitschke.

Der Staatsgedanke

Von Rudolf Albert, Dresden.

Politik ist Ringen um die Seele eines Volkes, und der Staatsgedanke, den sie verwirklicht, ist der zusammenfassende Gipfel der Weltanschauung einer Nation. Wenn man Staat und Verfassung eines Volkes prüft, weiß man somit, ob die Kräfte des Edlen und des Heldischen oder der Gier und der Flachheit die Herrschaft über die Volksseele besitzen. Der Staatsgedanke ist also ein untrügliches Spiegelbild, und mag er in noch soviel Schattierungen und Farben in Erscheinung treten können, er ist doch immer wieder auf zwei grundlegende Weltanschauungen zurückzuführen: die völkische und die individualistische. Innere Verbundenheit der Volksgenossen, d. h. der einzelne ist im Glück und Unglück der anderen verwurzelt, ist die Grundlage des völkischen Staatsgedankens, der zu gemeinsamer Sitte und Wirtschaft führen muß. Die individualistische Weltanschauung zielt dagegen auf das Glück der Einzelperson, und ist somit in Gier und Leidenschaft verankert. Die völkische Staatsauffassung faßt eine Nation zur Volksgemeinschaft zusammen: denn die Freiheit des einzelnen ist kein Hindernis für die Freiheit des anderen, und frei im völkischen Sinne ist nur, wer gegenseitig verbunden mit Volksbrüdern höchsten inneren Wert gewährleistet! So schließt der völkische Freiheitsgedanke die Nation zu einem Block zusammen, mächtig genug, den Feinden zu trotzen! Wie trostlos und erbärmlich dagegen die individualistische Anschauung, die nur auf Freiheit des Individuums bedacht ist, für die die Freiheit des anderen schon die Selbstgenügsamkeit des einzelnen stört, weil sie kraft ihrer geistigen Einstellung zum Klassen- und Wirtschaftskampf führen muß. Der marxistische Staatsgedanke ist, philosophisch gesehen, ein Zwitter beider Anschauungen: Er spiegelt den Kampf um die Volksgemeinschaft vor, er tut, als könne und wolle er „Freiheit, Gleichheit Brüderlichkeit" schaffen und weckt gleichzeitig die Gier im Menschen, indem er die Alleingültigkeit wirtschaftlicher, materialistischer Kräfte predigt und den einzelnen immer nur zur Vertretung „seiner Interessen" auffordert. So ist der Marxismus die Übertragung des Mammonismus auf die „Massen". Er breitet geradezu auf diese Art dem „Kapitalismus", das soll hier heißen, der Sintflut der Äußerlichkeiten, den Teppich aus, und wurde zum Galgen, an dem Alljuda die Völker hängt. Der reine Individualismus muß stets zum Weltbürgertum führen: denn da die Ichsucht keine wahre Volksgemeinschaft duldet, muß sie sich folgerichtig hinter Pazifismus und „Weltgewissen" verstecken. Die individualistische Staatsgesinnung ist nicht deutschen Ursprunges. Der Engländer Hobbes bildete auf Grund des Selbsterhaltungstriebes der Menschen einen naturrechtlichen Staatsgedanken, den dann der Jude Spinoza aufgriff und um einige unedle Gedanken vermehrte. Als dann weiter Helvetius die Welt durch ihren Materialismus beeinflußt hatte, als Adam Smith die sogenannte klassische Nationalökonomie in den Sattel gehoben und damit einer Wirtschaftsgesinnung Alleingeltung verschafft hatte, die im Eigennutz die einzige Triebfeder erkennt, da hatte die eigentliche Geburtsstunde des modernen Liberalismus und der modernen Demokratie geschlagen. Die englische Manchesterpartei (Cobden und Bright) bildete den Liberalismus am starrsten aus: Der Staat war nur noch eine Äußerlichkeit. Und unsere Liberalen und Demokraten? Sie fußen weltanschaulich in den durch die Geschichte längst widerlegten Theorien des Naturrechts und der „Aufklärung", damit im Weltbürgertum, mögen sie sich noch so sehr bemühen, den geistesgeschichtlichen Ursprung abzuleugnen. Sie stehen dennoch wie Smith und der Jude Ricardo auf dem satanischen Standpunkt, die Wirtschaft könne den Staat würdig gestalten. Ein Staat ist aber nur dann würdig, wenn die Edelsten der Nation bereit sind, für ihn zu sterben, wenn es sein muß. Kann die Wirtschaft von sich aus jemals solche Kräfte des Heldischen wecken? Nimmermehr! Gerade das Gegenteil ist richtig: Völker, die eine untadelige Staatsgesinnung haben, bekommen — geradezu als Geschenk — eine ordentliche Wirtschaft. Wenn wir uns heute immer toller ins Nur-Materialistische hineinstürzen, wenn wir bloß in der „Technik" das Heil suchen, ist es wirklich etwas anderes als die Angst vor der Erkenntnis, daß unser Leben als Volk uns wie ein eisiger Totenschädel angrinsen würde, wenn wir uns die Zeit nähmen, aus dem sinnlosen Taumel unserer Tage aufzuwachen und nachzudenken? Als Christus zum letzten Male den „Tempel" verließ, sprach ein Jünger zu ihm, überwältigt von der Pracht der Äußerlichkeit: „Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist dies!" (Markus 13.) Und der Heiland antwortete: „Siehest du wohl allein diesen großen Bau? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde." Die liberale Theologie des 20. Jahrhunderts war geneigt, dieses Wort als „jüdische Prophetie" aufzufassen. Aber Christus war kein Wahrsager, wie etwa die „ernsten" Bibelforscher in lächerlicher Geschwätzigkeit meinen — er sagte vielmehr Allgemeingültiges, tat einen Urblick in alles menschliche Geschehen, und so müssen wir diese Jesus-Antwort dahin deuten: Er sah, wie die Kultur in Äußerlichkeiten entartet war und wußte, daß mit untrüglicher Gerechtigkeit die Entwicklung dahin drängen muß, daß eine solche „Kultur" zugrunde geht — erbarmungslos! Nicht die Zerstörung Jerusalems durch Titus hat der Heiland vorher gewußt — aber daß in jeder Zeit, in jedem Lande, in jedem Volke alles dem Untergang geweiht ist, was über dem Schein der Dinge den Geist vergißt. Und das auf unser staatliches Leben der nachbismarckischen Zeit bezogen! Wir standen vor dem Bau Bismarcks und riefen: Welche Steine! Aber innerlich entarteten wir und der aus heldischer Zeit herüberrauschende Glanz vermochte den Keim des Untergangs nicht zu ersticken. Und als Bismarck fortgejagt wurde vom Steuer des Staatsschiffes, da war für uns nicht das Gefährlichste, daß das Judentum zur Vorherrschaft auf allen Gebieten kam — das konnten wir ändern, sobald wir wollten! Das Entsetzlichste war — ewige Scham soll uns füllen —, daß wir innerlich dem Judentum, dem Mephisto unter der Menschheit, nachhingen! Als das Judentum an Bismarcks Stelle das Staatsruder ergriff, als wir sehenden Auges Kraft und Entwicklung von uns gehen ließen — weder der Reichstag noch das Volk hat sich gegen des Kaisers wahnsinnigem Entschluß aufgebäumt —, da paßten die Heilandsworte auf uns, die er einst voll Entrüstung gegen das Volk geschleudert hatte: „Weinet nicht über mich, sondern über Euch und über Euere Kinder. Denn wenn sie das schon im grünen Holze tun, was soll dann erst im dürren werden!" Alles Gejammer, alles persönliche Mitleid mit Bismarck, es war — laßt uns ehrlich sein — weibisch! Mit Bismarck stürzte der heldische Staatsgedanke: Jüdische Demokratie, kleinbürgerlicher Liberalismus, jüdischer Marxismus rissen die Herrschaft an sich — und die Revolution hat uns im dürren Holze gezeigt, was wir im grünen gesündigt! Nicht die Person Bismarcks war das Wesentliche — aber die

Die provokatorische Nebenregierung in Bayern

Terrorakte der Judenschutztruppe — Jämmerlichkeit der Staatsregierung — Wesen und Ziele des Nationalsozialismus — Verhöhnung des Staates und der Volksehre durch Marxisten — Der Sonderzug nach Regensburg — Eine Rede Hitlers

Aufruf an alle deutschen Männer!

Am 5. Januar 1919 wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet.

Es war das die Zeit, in der die wackelnde Republik in tausend Todesängsten vor den verruchten Reaktionären zu Kreuze kroch, die Freikorps zusammenbettelte, um damit die lieben „revolutionären“ „Republikaner“ in Berlin und anderswo, Spartakusleute usw. in den Schoß der allein seligmachenden Staatsform zurückzuführen.

Es war das bekanntlich auch die Zeit, in der die Herren Genossen-Führer an den verschiedensten Orten, auch zu München, unter die Fittiche der sogenannten „reaktionären Soldateska“ flüchteten und um Schutz und Leben winselten.

Auch das Hakenkreuz nahmen sie damals ganz gerne in Kauf, die Herren Genossen Auer usw. Ja, es konnte sogar vorkommen, daß sie, um die Gunst der Reaktion nicht zu verscherzen, Blumensträußchen an Männer verschickten, die den gewöhnlichen Genossen als leibhaftige „Gottseibeiuns“ vorgemalt wurden.

Damals also entstand unsere Bewegung.

Die Regierung hatte nur insoferne Zeit, sich um uns zu kümmern, als sie herumwinselte und auch aus unseren Reihen die Männer dankbarst annahm, die in der Meinung, Deutschland zu retten, den damaligen Revolutionsheroen Beistandsdienste leisteten.

Die offiziellen Regierungsparteien nahmen in jener Zeit von uns keine Notiz. Wir waren ihnen zu klein, vor allem aber hatten sie damals keine Zeit. Es war eine schwere Arbeit, die zahllosen Pfründen zu verteilen, alle die Futterkrippenjäger zu befriedigen und der Entente die Provisionskontrakte zu unterschreiben, die die ungeheuerlichste Ausbeutung der Weltgeschichte einleiteten.

Sie hatten also zu „regieren“.

So wuchs unsere Bewegung etwas verspöttelt, verhöhnt und verlacht heran.

In eben dem Maße nun, in dem immer größeren Schichten die Augen über das Wesen der neudeutschen Republik aufgingen, die grenzenlose Erbärmlichkeit der Parlamentswirtschaft klar wurde, die Trostlosigkeit der ganzen deutschen Zukunft zum Bewußtsein kam, begann die Bewegung schnell größer und größer zu werden.

Und nun kam so langsam nach und noch statt dem Hohn der Haß und statt des Spottes der Kampf.

Mit zwei Waffen wurde seit dieser Zeit der Kampf gegen unsere Bewegung geführt. Sie sind die traditionellen Rüst- und Werkzeuge der marxistischen Bewegung und in weiterem Sinne des Judentums aller Zeiten überhaupt: 1. Lug und Verleumdung und 2. Terror und Gewalt.

Jawohl, Lüge und Verleumdung; denn nun begannen die gleichen Parteien, deren ganze Tätigkeit seit vielen Jahrzehnten nichts anderes darstellte, als eine infame Menschenbegaunerung, im letzten Sinne Arbeiterversklavung, über uns zu lügen, als einer „Arbeiterverräter“- bzw. „Kapitalistenpartei“. Es war eine Spekulation auf eine ganz unglaubliche Dummheit der Massen. **Denn nur die grenzenloseste Dummheit konnte noch immer nicht bemerken, daß Marxismus und Börse zwei identische Begriffe waren, daß der Zweck der sozialdemokratischen Partei kein anderer war als der der Vernichtung der nationalen Wirtschaft, der Vernichtung ihrer Stützen, der nationalen Widerstandskraft zum Zwecke der Aufrichtung einer jüdisch-international-kapitalistischen Finanzdiktatur über Völker und Staaten.**

50 Jahre hat dieser Betrug gedauert. Nichtsdestoweniger aber hatte man nun die eiserne Stirne, den alten Grundsatz „Haltet den Dieb“ auch hier anzuwenden, und indem man die Arbeitenden und Schaffenden auf das schurkenhafteste hinterging, betrog, der Ausplünderung entgegenführte, der verhaßten jungen nationalsozialistischen Bewegung diese Tendenzen in die Schuhe zu schieben.

Trotz eines unzweifelhaft gerissenen Zusammenspiels zwischen den Börsenblättern und Arbeiterzeitungen, trotz der konzentrischen Verleumdungsarbeit, die von Presse, Parteien, Geheimbünden usw. geleistet wurde, konnte die Verleumdung und Lüge keine ersichtlichen, großen Fortschritte machen.

Der marxistische Völkerbetrug mit seinem Ziel einer jüdisch-internationalen Börsenausbeutung aller Nationen war allmählich immer größeren Massen klar geworden. Und wenn auch Millionen sich nicht entschließen konnten, ohne weiteres zur neuen völkisch-nationalsozialistischen Kampfpartei beizutreten und das zu verfluchen, was man ihnen seit 50 Jahren anzubeten gelernt hatte, so waren sie doch wenigstens nicht mehr bereit, für die erkannte Lüge und den erkannten Betrug auf die Barrikade zu treten.

Lüge und Verleumdung konnten den Siegeszug der neuen völkerbefreienden Lehre nicht mehr aufhalten. So befahl denn **die Oberherrin der marxistischen Bewegung, die jüdische Börsenleitung,** die zweite Art des Kampfes: die Gewalt, den Terror.

Um das Jahr 1920 begannen bereits die ersten terroristischen Anschläge gegen unsere Bewegung. Versammlungen sollten gesprengt werden, Redner wurden am Leben bedroht, manchesmal auch schwer mißhandelt. In Penzberg sollten Drexler und Körner durch die Fenster vom ersten Stock eines Hauses auf die Straße geworfen werden, in Norddeutschland wurden die ersten Versammlungen auseinandergetrieben, es gab zahlreiche Blutende auf unserer Seite. Die Regierungen schwiegen in ihrer klassischen Feigheit, wir mußten dulden, in unserer Ohnmacht, die Bewegung aber wuchs nichtsdestoweniger.

Das Jahr 1921 brachte den Terror in weitaus verstärkter Form. Die Bewegung war nun in einigen Teilen des Reiches zu einem Faktor geworden, mit dem gerechnet werden mußte. Im Gefüge der marxistischen Betrügerparteien begann es da und dort zu krachen. Also Grund, den Terror nun in verschärfter Form anzuwenden.

Versammlungen, die in Mitteldeutschland abgehalten wurden, wurden mehrmals hintereinander gesprengt, zahlreiche Versammlungsteilnehmer verletzt, in Kitzingen Parteigenosse Esser mit knapper Not noch dem Tod entrissen. (Eine von marxistischen Führern aufgestachelte Menschenmenge versuchte ihn, den Redner des Abends, in den Main zu werfen.)

In München selber wurde mindestens zehnmal versucht, unsere Massenversammlungen zu sprengen, allerdings immer ohne Erfolg. Meistens ging ein Teil der zur Sprengung anmarschierenden Kolonnen während der Versammlung wenigstens innerlich zu uns über. Jedenfalls blieb der gewünschte Erfolg den jüdisch-marxistischen Börsenagenten immer versagt.

Die Regierungen allerdings rührten auch damals zum Schutze unserer Versammlungen keinen Finger; wurde man irgendwo vorstellig, dann bekam man nichts weiter als — Achselzucken zur Antwort.

Da sich um den August und September 1921 herum die terroristischen Vorfälle in unseren Versammlungen derart häuften, daß von einer ruhigen Versammlungsleitung gar keine Rede mehr sein konnte, die Dinge zum Schluß so weit trieben, daß in ganzen Gebieten überhaupt keine Versammlungen mehr abgehalten werden konnten, ja, man zum Schluß selbst bei Versammlungen der ältesten Ortsgruppen, w. z. B. Rosenheim, mit Spreng- und Brandkörpern von seiten der Gegner in den Versammlungen zu arbeiten begann, schritt die Parteileitung nunmehr zur Gründung derjenigen Abwehrmaßnahmen, die derartige Vorkommnisse in Zukunft verhindern mußten.

Dies war um so notwendiger, als ja unterdes das Regiment „Lerchenfeld“ kam, und die Marxisten nun mit einem Schlage auch in Bayern vollkommen Oberwasser erhielten. Strafverfolgungen der linksgerichteten Elemente waren nun ebenso sehr ausgeschlossen, wie man umgekehrt wegen der gleichen Vorkommnisse gegen deutschgerichtete Verbände mit rücksichtslosester Gewalt einschritt.

Die Bewegung hatte schon in kurzer Zeit Gelegenheit, das erste derartige Beispiel zu erleben.

Ein außerordentlich geschickt inszeniertes Abenteuer, dessen „leidende“ Stelle die Partei des Herrn Auer war, mußte die Erbitterung der Massen in die notwendige Siedehitze bringen und auslösendes Moment der schon solange geplanten und so oft mißlungenen Sprengung unserer Versammlung werden. Herr Auer behauptete bekanntlich damals, er wäre in der Nacht aus dem „Friedhof“ heraus von „Reaktionären“ angeschossen worden. Der Volksmund nannte die ganze Sache eine Komödie. Wir haben heute allen Grund anzunehmen, daß der damalige Vorfall ganz der gleiche war wie der, der sich vor wenigen Tagen erst abspielte, und an dem auch Herr Auer versuchte, die Polizei gegen ein Gespenst, das er im Friedhof gesehen hätte, mobil zu machen und bei deren allerdings unerwartet schnellem Anrücken das Gespenst des Herrn Auer auch gefaßt werden konnte, nämlich seine eigene Schutzgarde, die dort nächtlicherweise exerzierte.

Jedenfalls genügte der damalige Anlaß, um 450 Arbeiter in unsere Versammlung im Hofbräuhaus hineinzuhetzen. Es kam zu einem außerordentlich schweren Zusammenstoß, im Verlauf dessen freilich die Auer-Anhänger samt und sonders aus dem Saal befördert wurden.

Einige Tage vorher war der gleiche Vorfall in Nürnberg bei einer deutschnationalen Versammlung geschehen. Dort wurden die Versammlungsteilnehmer aus dem Saal geprügelt und von Marxisten auch noch auf der Straße gehetzt und niedergeschlagen.

In beiden Fällen fand die Justiz Lerchenfeld keinerlei Grund und Ursache zu handeln.

Die Klagen wurden endlos hinausgeschleppt, bei den Verhandlungen die Täter freigesprochen.

Diese Entwicklung konnte nicht ewig so weitergehen. Und wenn die Dinge später wieder, wenigstens in München, etwas besser wurden, dann war dies nicht der immer versagenden Regierungsgewalt, sondern der kraftvollen Selbsthilfe zuzuschreiben, die sich unterdes durch **Gründung der Sturmabteilung** gebildet hatte.

Seit dem Jahre 1922 setzt nun eine neue Welle von Terror gegen die Bewegung ein, Terror in zweifacher Hinsicht. Denn hat man früher nur die Versammlungen zu sprengen versucht, so greift man jetzt unter der Flut der jüdischen Verhetzung zu einem noch tausendmal gemeineren Mittel.

Einzelne Parteigenossen werden verfolgt, auf ihren Arbeitsstätten blutig geschlagen, unmöglich gemacht und weggetrieben. Zahlreiche Familien unserer Parteiangehörigen sind brotlos geworden. Aus Mitteldeutschland mußten ganze Belegschaften von Nationalsozialisten flüchten; im Verlaufe der Rathenauunruhen wurden 14 Parteigenossen teils getötet, teils verletzt, meistens aus ihren Wohnungen geholt, in einigen Fällen auf die Straße hinuntergeworfen. Und parallel mit diesem Einzelterror schreitet der Massenterror in Versammlungen. Vor wenigen Wochen wurde eine Versammlung der Partei in Regensburg gesprengt, zwei Tage darauf der Einberufer, Pg. Reiter aus Amberg, auf offener Straße überfallen und auf das

---

Umkehr der Staatsauffassung! Und wenn wir sie nicht gewollt, warum haben wir sie geduldet?

Was soll uns all das heute, da wir zerbrochen sind? Es soll uns zur Einkehr führen und lehren, daß nicht das Äußere, Staatsform und Wirtschaft das Wesentliche und Erste sind, sondern der Inhalt, der Staatsgedanke. Wenn wir noch einmal ein Heldenzeitalter erleben wollen, dann müssen wir — es gibt keinen anderen Weg! — den völkischen Staatsgedanken verwirklichen, der sich im Gegensatz zur englisch-französisch-jüdischen Aufklärung eines Spinoza, Locke, Rousseau auf den deutschen Männern und der deutschen Philosophie aufbaut und im Staatssozialismus Fichtes einen Höhepunkt findet. In bewußter Züchtung zum deutschen Gedanken müssen wir, auf Fichte fußend, den Bogen unseres Willens über viele Geschlechter spannen, wenn wir zur wahren Volksgemeinschaft kommen wollen. Dabei müssen wir lernen, neben dem Tageskampf auch auf lange Sicht zu arbeiten. Nicht heute und morgen schlägt die Stunde der Freiheit — man denke an Irland! Aber wenn der überragende Führerwille einzelner das deutsche Volk entgiftet und die deutschen Menschen zur wahren Gemeinschaft erzogen und herangebildet hat, dann muß sie uns schlagen. Verloren geht zwar keine Kraft, die sich ehrlich müht, aber ihre Wirkung fordert Geduld und Glaube. In diesem Sinne sollen uns die Schlußworte des Rütli-Schwures ein Troststern sein:

„Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldet's! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeinen
Und die besond're Schuld auf einmal zahlt!
Bezähme jeder die gerechte Wut
Und spare für das Ganze seine Rache:
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache!“

Deutsche Worte: zur Warnung, zur Mahnung, zur Aufrichtung, herausgegeben in zwangloser Folge von F. W. Hausmann. In der deutsch-völkischen Buchhandlung zu 5 M. das Stück vorrätig. Die „Deutschen Worte“ sind zur Vertiefung unserer deutschen Gesinnung und als Werbemittel unserer Gedanken bestens geeignet.

Die Juden im Weltkrieg!

(Eine Gegenerklärung.)

In dem Weltenkrieg, dem großen,
Zwischen Deutschen und Franzosen,
Österreichern, Japanesen
Und am Ende noch Chinesen,
Engeländern, Portugiesen,
Türken, Russen und Kirgisen,
Den Bulgaren und den Serben
Und den Belgiern in Antwerpen,
Und wie alle weiter heißen,
Die uns wollen jetzt zerreißen,
Wo so viele Helden bluten,
Drücken sich jetzt nur die Juden,
Überall grinst ihr Gesicht,
Nur im Schützengraben nicht.

Als der Weltkrieg hat begonnen,
Hat sich keiner lang besonnen,
Sich zu melden kurzerhand
Nur als Heereslieferant.
Oh, das war ein Rennen, Jagen
In den ersten Kriegestagen,
Bis die ganze Judenschar
Einfach „unabkömmlich“ war.
Heut' sieht man auf allen Straßen
Ihre langen, großen Nasen,
In Theater und Café
Und im Eisenbahncoupé.
Überall grinst ihr Gesicht,
Nur im Schützengraben nicht.

Alles, was das Heer kann brauchen,
Essen, Trinken, Kleider, Rauchen,
Säbel, Stiefel und Gewehr
Und noch vieles andre mehr,
Stacheldraht und Handgranaten,
Büchsenfleisch und Marmeladen,
Pferde, Schweine, Ochs und Rind
Und was derlei Dinge sind;
Alles, was man nur kann sehen,
Muß durch Judenhände gehen.
Und auf allen Schreiberstuben
Sitzen nur die Judenbuben.
Überall grinst ihr Gesicht,
Nur im Schützengraben nicht.

Von den vielen Kriegsmilliarden,
Die wir zahlten und erwarten,
Wird der Jude alles haschen,
Und gefüllt sind seine Taschen.
Wenn der Krieg zu End' gegangen,
Muß die Christen erst recht bangen.
Er muß schuften für die Zinsen,
Und die reichen Juden grinsen.
Alle Orden, Ehrenzeichen
Wird man nur den Juden reichen.
Überall grinst ihr Gesicht,
Nur im Schützengraben nicht.

In dem neugenomm'nen Polen
Ist für [illegible]und nichts zu holen,
Passen [illegible] Zar, dem guten,
Besser seine lieben Juden.
Was man nur damit bezweckt,
Der Bedarf ist längst gedeckt.
Will man Deutschland, 's ist zum Lachen,
Gänzlich zu Judäa machen? —
Noch mehr Juden kann nichts taugen,
Werden uns das Mark aussaugen.
Juden sind für uns, fürwahr,
Schlimmer als die gelb' Gefahr.
Überall grinst ihr Gesicht,
Nur im Schützengraben nicht.

Judengeld ist's, das den großen
Weltbrand hat entfacht zum Tosen;
Juden sind es, die ihn schürten,
Die an Engeland geschmierten
Sonnino und Loeb und Schiff.
Cassel und der Lord Northcliffe
Haben auf uns hetzen lassen,
Ja, mein Christ, kannst du es fassen,
Daß wir bald mit Weib und Kind
Nur mehr Judensklaven sind? —
Efeu an der deutschen Eiche,
Wahrer Hecht im Karpfenteiche.
Überall grinst ihr Gesicht,
Nur im Schützengraben nicht.

schwerste mißhandelt. **Noch nicht eine Woche später der** gleiche Vorgang **in Augsburg: Pg. Drexler, auf das schwerste** terrorisiert, die **Versammlung gesprengt.** Der **zweite Sprecher dieses Abends, Pg. Pielmeier, als Versammlungsleiter, mißhandelt und (trotzdem der Saal von uns gemietet war) aus dem Saale getrieben.**

Und doch war das alles noch nichts gegenüber den grenzenlosen Angriffen, die die Bewegung in Koburg auszustehen hatte.

Abgesehen von dauernden, hundsgemeinen **Beschimpfungen** ging der Terror der anderen so weit, daß drei ihre Schlafstätte aufsuchende Parteigenossen, von einer roten Übermacht überfallen wurden, auf das schwerste mißhandelt und ausgeplündert bis aufs Hemd, erst gegen Morgengrauen wieder befreit werden konnten. Ein anderer Pg. **wurde ebenfalls nachts** einzeln überfallen und durch Messerstiche im Mund verletzt. Andere Pag. mit Blei- und Eisenrohren niedergeschlagen. Solange dauerte dieser Terror, bis endlich die Geduld riß und durch rücksichtsloses Zugreifen unsererseits im Verlauf weniger Stunden die Ruhe und die Ordnung hergestellt wurden.

Selbst das Koburger demokratische Organ mußte zum Schluß zugeben, daß die Haltung unserer Sturmabteilung **eine vorbildliche und mustergültige** war und nicht verglichen werden könnte mit dem größtenteils durch Judengeld besoffen gemachten und meterweit nach Branntwein riechenden Janhagel, den die „völkerbefreiende" Börseninternationale dort gegen uns aufgeboten hatte.

In allen diesen Fällen, sowie übrigens 50 Jahre lang vorher **war die Staatsgewalt dem roten Terror gegenüber vollständig machtlos.**

Der Jude diktierte, und im übrigen hatte sich alles ihm zu fügen, bis eben wir Nationalsozialisten kamen und endlich einmal gegen den Stachel lökten.

Freilich, das sichtbarste Zeichen der vollständigen Ohnmacht der Staatsgewalt auch bei uns in Bayern konnten wir am letzten Samstag erleben. **Die Tatsache, daß es einer winzigen Minderheit von Betriebsräten auch hier schon gelingt, wenn notwendig den Verkehr stillzulegen, ist ein Menetekel für unsere Regierenden.**

Sie glaubten bisher dem Kampf entgehen zu können, sie werden aber erleben, daß sie ihn in einer nur verschärften Form erhalten und in diesem Kampf, ihrer eigensten Waffen beraubt, unterliegen müssen.

Wir Nationalsozialisten sind jedenfalls nicht gewillt, uns einen November 1918 in zweiter Auflage bieten zu lassen.

Wir sind nicht gewillt, um die behäbige Ruhe unserer hohen Herrschaften nicht zu stören, auf die Bildung derjenigen Abwehrmaßnahmen zu verzichten, die allein geeignet erscheinen, nicht den Bestand einer Verfassung, sondern wesentlich mehr, den Bestand unserer Nation und unseres Vaterlandes zu garantieren.

Die Geduld dem dauernden roten Terror gegenüber ist nun bei uns zu Ende.

Ohnehin sind wir überzeugt, daß unsere Bewegung nicht aus dem Holz geschnitzt ist, das der Jude noch zu brechen vermag. Jeder Terror und jedes Verbot muß die elementare Wut des Hasses in uns nur millionenfach verstärken.

Sie werden den brausenden Strom nicht verbauen können. Jedes Zurückhalten stärkt nur die Kraft für den Tag der Abrechnung.

Denn letzten Endes ist unsere Bewegung nicht eine totgeborene Organisation, sondern ein lebendiger Glaube, keine bürgerliche Partei, sondern eine soziale völkische Bewegung.

•

Im sogenannten Bayerischen Landtag und in der sogenannten deutschen Presse ist gerade in den letzten Tagen viel von **„der Wahrung der Staatsautorität"** geredet worden und am lautesten danach geschrien haben natürlich diejenigen, welche die Manöver des Betruges an unserm ganzen Volke seit Jahrzehnten zu ihrem Lebensgeschäft gemacht haben: die jüdischen Pressebanditen, Börsencanaillen und die von ihnen abhängigen oder direkt gekauften Verräter an der Arbeiterschaft, die Marxistenführer.

Man hatte es früher so schön! Die nationaldeutsche Intelligenz kümmerte sich wenig um das Wohl der deutschen Arbeiterschaft, sondern enträtselte Tonscherben in Kleinasien und schwärmte von Menschheitsgeist und Menschheitstempel. Alle Intriganten und Hebräer hatten somit leichtes Spiel, die wachsende Arbeiterbewegung in ihre Hand zu bekommen und den gutgläubigen Deutschen dorthin zu lenken, wohin es dem Verführer paßte. So kam schließlich die Katastrophe.

Aber konnte man vorher unbeschadet, lügen und betrügen, indem man auf eine noch nicht vorhandene Zukunft hinwies, so war es nach vollbrachtem Verrat schon schwerer, alles hervorgerufene Unheil auf andere Schultern abzuwälzen. Denn inmitten des erstrebten Elends schüttelte sich doch hie und da ein Teil der hypnotisierten Massen den Schlaf aus den Augen und erwachte.

Dieser Teil erkannte, daß der gesamte wirtschaftliche und politische Kampf seit Jahrzehnten in einer **falschen Front** geführt worden, daß dies **mit Absicht geschehen war und tagtäglich weitergeführt wird mit dem Zweck, durch Selbstzerfleischung des deutschen Volkes die Herrschaft aller Lumpen und Schwätzer und jüdischen Vampire endgültig zu sichern.**

Der Erwachten gab es viele im Deutschen Reich, aber sie waren zerstreut; unter ihnen gab es Zwistigkeiten über noch gärende Fragen der Zeit, über Endziel und Methoden. Da wuchs aus den Wurzeln urgesunder Volkskraft im Süden der deutschen Lande eine Bewegung heraus, langsam, aber bewußt und stetig. Sie sammelte allmählich aus allen Lagern die Männer um sich, die fähig waren, überhaupt für eine Idee zu leben, zu kämpfen und, wenn nötig, zu sterben. Es waren da Leute, die ihren Kopf für die erträumte Solidarität der Völker hingehalten hatten und denen plötzlich, dank den Schicksalsschlägen unserer Zeit, diese Verspottung ihres heiligsten Ich, ihres Volkstums, zum Bewußtsein kam, denen die Schuppen von den Augen fielen, und die mit rastloser Energie sich nun in den Dienst eines neuen Gedankens, eines neuen Glaubens stellten. Und es kamen Männer aus akademischen Berufen, aus Künstlerkreisen, überhaupt aus der Mitte der nationalen Intelligenz, bekannten die Verfehlungen ihrer Kreise und machen heute gut, was zum Teil sie selbst, zum Teil ihre Väter gesündigt hatten. Alle diese Männer und Frauen kennen nur eines: **ein völkisches Großdeutschland!** Die eine Seite wirft den Ballast der giftigen Lehre vom Klassenkampf von den Schultern, die andere wälzt die Zentnerlast überlebten Standesdünkels von seiner Seele. **Im kleinen aber in einem bis ans Ende entschlossenen Kreise, hat sich das vollzogen, was sich einst vollziehen muß, so weit deutsches Blut in Menschenadern rollt und die deutsche Sprache klingt: die volksbewußte Einigkeit über alle Stände hinweg.**

National mit der ganzen Inbrunst eines neuen Erlebens uralten, nur verschütteten Wesens; **sozialistisch** in der Erkenntnis, daß der Miterschaffer, Miterbauer eines Staates nicht, bestenfalls, ein soziales Almosen zugeworfen erhält, sondern daß der Staat als solcher, die Pflicht hat, die Oberaufsicht über alles das zu führen, was alle seine Angehörigen bedürfen. In der ferneren Erkenntnis, daß dies alles nicht zu verwirklichen ist, ehe nicht der Bazillus unschädlich gemacht ist, der unser Blut und unsere Seele vergiftet: der Jude und der aus ihm geborene jüdische Geist, wurde der rücksichtslose Kampf ohne Konzessionen gegen diese Verführer unseres Volkes proklamiert. Und das heißt zugleich: Kampf aller geistig und körperlich produktiv **Arbeitenden** gegen die Drohnen und Parasiten.

Deshalb heißt die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

Mit aller ihnen gegebenen Energie setzen sich die Gründer dieser Partei für ihre Ideale ein, von denen sie wußten, daß sie auch der noch halbgeahnten Sehnsucht aller wirklich Deutschen entsprach. **Auf Adolf Hitler** schaut heute **nicht nur ganz Bayern, sondern schon ganz Deutschland.** Alle **Deutschen** voll Hoffnung und Vertrauen, alle Betrüger, Verräter und Juden voll Haß, Wut und — Angst.

Die bezahlten Knechte der marxistischen und börsianischen Hebräer und leider ein Teil verhetzter, irregeleiteter Volksgenossen gingen, als Totschweigen nichts mehr half, zur Niederknüppelung unserer Redner **und Angehörigen über. Man fürchtete, die verkündeten Wahrheiten der Nationalsozialisten** könnten immer neue Tausende ergreifen und die Empörung der Erwachten **könnte sich gegen ihre Betrüger** richten. Wie **man vorging, ist am Anfang dargelegt worden** . . .

Am Samstag, den 18. November, sollte **Adolf Hitler** in Regensburg vor Tausenden von Kommunisten, V.S.P.-Angehörigen usw. sprechen. **Da einige Tage vorher ein Redner von uns durch die terroristische Nebenregierung in Bayern** mißhandelt worden war (ein Zeichen, wie die Hebräer vorgehen, wenn sie nicht gehindert werden), **so hatte unsere** Partei einen

Sonderzug für fünf Hundertschaften

unserer Sturmabteilung gemietet, um unsern Führer vor Überfällen zu schützen. **Kurz vor Abgang des Zuges** aber ließ die Reichseisenbahnleitung erklären, sie könne uns den versprochenen Zug nicht zur Verfügung stellen!

Wie sich herausstellte, hatten die Betriebsräte erklärt, sie könnten für ihre Arbeiter nicht mehr einstehen, die gedroht hätten, die Abfahrt des Sonderzuges der Nationalsozialisten zu verhindern, ja sogar die Schienen aufzureißen.

Anstatt nach dieser unverhüllten Drohung die Burschen sofort hinter Schloß und Riegel setzen zu lassen, um die so viel gepriesene Staatsautorität gegenüber bolschewistischen Terrorakten zu wahren, legte sich die Eisenbahnverwaltung vor der Nebenregierung auf den Bauch und ließ den uns zugesagten Zug nicht abgehen!

Hier haben wir mit absoluter Augenscheinlichkeit den Beweis dafür erhalten, wie frech sich das verräterische Führerpack unserer von oben bis unten betrogenen Arbeiterschaft noch immer gebärdet und wie jämmerlich die „verantwortlichen" Behörden angesichts dieser Drohungen mit Landfriedensbruch und Gewaltakten schlimmster Sorte immer wieder versagen. Aus diesem Vorfall aber ersieht man auch schon die bleiche Angst der an die Judenbörsen — und Banken mit Haut und Haaren verschriebenen Bonzen vor der Aufklärung ihrer, von ihnen an Schieber und Börsianer verratenen Gefolgschaft. Aber aus diesem Vorfall ersieht man ebenfalls die ekelhafte Verlogenheit der marxistischen Pressebanditen, die sich heute über Terror beklagen, dabei aber, wo sie nur können, unsere Redner blutig schlagen, unsere Angehörige aus den Betrieben verjagen, unsere Führer verleumden.

Wir stehen heute vor der Tatsache, daß ein volksverräterischer Schurke, Blumtritt, im sogenannten Bayerischen Landtag Deutschland die Schuld am Kriege zuspricht, ohne von den immunen „Volksvertretern" mit blutigem Schädel auf die Straße befördert zu werden.

Wir stehen vor der Tatsache, daß die marxistischen Verräter jüdische Haderlumpen wie Fechenbach als Ehrenmänner zu bezeichnen wagen. Mitten in Deutschland, ungehindert von den zur „Wahrung der Staatsautorität" und der Volksehre berufenen Männern.

Wir stehen vor der Tatsache, daß die Marxisten jüdische Deserteure (Salomon Grumbach) an ihre Spitze stellen, um die Börsenrevolution vom 9. November 1918 zu feiern. Unter Duldung der sogenannten bayerischen Regierung.

Wir stehen vor der Tatsache, daß der Marxistenführer und Vizepräsident des sogenannten Bayerischen Landtags (Auer) Überfälle auf fremdes Eigentum inszeniert (Beraubung des Autos mit dem „Miesbacher Anzeiger") und nicht nur straflos umherläuft, auch nicht nur vom sog. Bayer. Landtag nicht herausgegeben wird, sondern dort noch weiter präsidiert!

Und diese ganze Gesellschaft schreit über Terror! Eine schlimmere Verhöhnung des bayerischen und deutschen Volkes läßt sich schwer denken. Die Männer aber, die sich einsetzen wollen für die Sicherheit des Landes vor Schwätzern, Parasiten, Wucherern, Verrätern und Betrügern, werden von der — — Regierung dieses Landes daran gehindert! Ein wahrhaft grotesker Zustand, den sich aber das Volk nicht mehr lange gefallen lassen wird!

•

In gleicher Zeit, als dem Leiter der Münchner Reichseisenbahn der unerhörte Skandal in deutlichen Prädikaten vorgehalten wurde: daß zwar Bolschewisten Züge zugeteilt erhielten, aber keine vaterländisch Gesinnten, fanden auch Besprechungen bei dem bayerischen Innenminister und dem Ministerpräsidenten statt. Beide erklärten den Vorfall für bedauerlich, aber sagten gleichzeitig, sie seien außerstande, etwas dagegen zu tun, da die Eisenbahn eine **Reichs**institution sei, in deren Verwaltung einzugreifen über die Kompetenz der bayerischen Regierung ginge. . . .

Eine Drohung marxistischer Bonzen, gewaltsam einen Eisenbahnzug an der Abfahrt zu hindern, ja sogar auf bayerischem Boden Schienenstränge aufzureißen, sehen also die so fanatisch für „Ruhe und Ordnung" kämpfenden verantwortlichen Staatsleiter als keinen Grund zum Eingreifen an! Zur gleichen Zeit aber entsenden sie bewaffnete Hundertschaften der Landespolizei auf den Bahnhof, um zu verhindern, daß die Nationalsozialisten gegebenenfalls ihrerseits den Zug selbst in Gang gebracht und die Betriebsräte zum Teufel gejagt hätten:

Dank der heutigen „Ruhe und Ordnung" herrscht heute nicht nur im Norden, sondern auch noch in Bayern eine deutschfeindliche Nebenregierung, und wir stehen vor der Tatsache, daß jüdische bolschewistische Canaillen und ihre Genossen auf der Fahrt nach Genua, polizeilich geschützt, durch Bayern fahren, daß Kommunisten Ausflüge machen, daß aber die Bayern selbst in ihrem eigenen Lande keine von ihnen gemieteten Züge benutzen, daß Bayern ihre Führer vor Niederknüppelung durch die mit Hilfe des ausländisch-jüdischen Geldes betrogenen Kommunisten nicht mehr schützen dürfen!

Noch etwas weiter und Herr Schweyer und Herr Knilling, Herr Heim und Herr Held werden von denselben Herrschaften für vogelfrei erklärt werden. Dann werden sie nach Hilfe bei den Nationalsozialisten rufen.

•

Die Fahrt nach Regensburg **unterblieb** für dieses Mal. Um 5 Uhr versammelten sich die für diese Fahrt bestimmten fünf Hundertschaften vor dem **Parteiheim, wo Hitler** eine kurze Ansprache hielt und bekanntgab, daß am selben Abend ein Konzert und Versammlung im Hofbräuhaus stattfinden würde.

Nach der Ansprache **Hitlers** zogen die einzelnen Hundertschaften größtenteils sofort in Reih und Glied nach dem Hofbräuhaus, vorüber an den erstaunten Gesichtern der Spießbürger, die wie aus den Wolken gefallen waren, wenn zahlreiche Vorübergehende den Hakenkreuzbannern und ihren Trägern ein **Heil** zuriefen. **Das zeigt wieder einmal,** daß die Sympathie für unsere Bewegung immer weitere Kreise ergreift und wie merkwürdigerweise die Straßen und die Fenster judenrein werden, wenn der Marschtritt einer Hundertschaft durch die Gassen klingt. **Singend zogen die Abteilungen** nach dem Hofbräuhause, und dabei war das Lächeln des Bürgersteiges besonders verständnisvoll, wenn das bekannte Judenlied erscholl. . . .

Im Hofbräuhaussaale entstand sehr bald ein bewegtes Bild. Nach Hundertschaften saß die Jungmannschaft an den Tischen, und bald erklangen, noch ehe die Musikkapelle anschienen war, die deutschen Lieder aus der Weltkriegszeit. Die Stimmung wuchs dadurch empor zu einem einträchtigen Verbundensein, wie wir es eben aus der Zeit im Felde kennen. Es saß der Arbeiter beim Studenten und der selbständige Geschäftsmann bei einem Angestellten, alle unterschiedslos ein Herz und ein Sinn, und alle einig in der Entrüstung über die Schwachheit der Regierung gegenüber den roten Betriebsräten, dank welcher der **Freiheitszug** nach Regensburg verschoben wurde. **Denn, daß es sich nur um ein Verschieben** handeln kann, war allen klar, denn nach Regensburg zieht der Sturmtrupp, und wenn er hinmarschieren muß.

Nach 7 Uhr erschien die Musik und schmetterte ihre Märsche **durch den Saal, die Stimmung wurde immer gehob**ener, und als gegen ½8 Uhr **Hitler** kam, erscholl ihm ein nicht endenwollendes Heil entgegen, als er an den Reihen der Tische vorüberschritt.

Um ½9 Uhr abends marschierte die Sturmabteilung aus Landshut, jubelnd begrüßt, mit ihrem Fähnlein in den Saal der **jetzt ganz** gefüllt war von jungen, sehnigen Männergestalten.

Adolf Hitler ergriff dann das Wort zu einer Ansprache an die versammelten Sturmabteilungen. Seit fünfzig Jahren, führte **Hitler** aus, üben die Marxisten in Deutschland einen Terror aus, wie er brutaler nicht gedacht werden kann. Im November 1918 haben sie ihrem Werke die Krone aufgesetzt, das deutsche Volk um die Früchte seiner Siege gebracht, letzten Endes einen ehrenvollen Frieden verhindert. Die gleichen Parteien, die jahrelang mit diesem Terror vorgingen, beklagen sich jetzt ausgerechnet über den Terror der Hakenkreuzler. Und dabei seid besonders ihr Sturmtruppen den Marxisten ein Dorn im Auge. Von allen Seiten sucht man euch und unsere Partei zu verleumden und zu verdächtigen. **Die gesamte Presse des Judentums und seiner Drahtzieher zischt, und sie zischt ganz gewaltig! Das ist die größte Befriedigung für uns, denn es zeigt, daß wir die jüdische Natter getroffen haben, denn sonst würden ihre Giftzähne, die Journaillen, ihr Gift nicht so verspritzen.**

Am beschämendsten ist aber diesem roten Terror gegenüber die Rolle, welche die sogenannten Volksregierungen spielen. Gegenwärtig sehen wir ja in Berlin, wie solche Regierungen zustande kommen. Da wird 14 Tage lang verhandelt, beraten, gemauschelt, gemogelt und geschoben — geschoben wird heute alles, vom Zucker bis zum Ministersessel — und dann stellt sich dem gänzlich unbeteiligten Volke eine Regierung vor, sogenannte gewählte Volksvertreter, die fortan dem Volke „heilig" sein müssen. **Denn man darf in Neudeutschland wohl Sakramente lästern, vor Regierungen aber hat man in grenzenloser Ehrfurcht zu ersterben, und sich jeder Kritik zu enthalten.** Jede Kritik nämlich könnte den Wiederaufbau unseres Vaterlandes in Ruhe und Ordnung stören, und widerspricht dem Geiste einer ruhigen Entwicklung des Staates. Das sagen die gleichen Männer, welche, um ein Wort des Münchener Kardinals zu gebrauchen, ihr Mandat dem **Meineid und dem Hochverrat** verdanken, mit denen ihre „Revolution" vor der Geschichte gebrandmarkt ist. Da ist es selbstverständlich, daß diese „Staatsmänner" nie ernsthaft den Kampf gegen den roten Terror aufnehmen können. Nur hie und da versuchen sie mit lächerlichen Mitteln seine Zurückdämmung, sie treiben eine faule Kompromißpolitik mit den Staatsverderbern. Wir Nationalsozialisten kennen kein Kompromiß, wir kompromittieren uns nicht. Deshalb fordern wir nicht Zurückdämmung des roten Terrors, sondern

Überwindung und Ausrottung der marxistischen Weltanschauung.

Zu einer solchen Tat sind aber die gegenwärtigen Regierungen und der ganze parlamentarische Pöbel nicht fähig. Das zeigt ihr jüngstes Verhalten bei unserem Sonderzug, den Betriebsräten gegenüber. Statt daß man diese Betriebsräte (welche mit Schienenaufreißen und Verkehrsstörungen drohten, wenn der nationalsozialistische Sonderzug abgelassen würde) mit auf den Tender der Lokomotive genommen hätte und losgefahren wäre, hat man vor ihnen kapituliert und den Zug verboten.

Solche Regierungen fordern von ihren Untertanen Achtung und Gehorsam, aber ganz umsonst, denn ein Staat, in dem eine solche staatsfeindliche Terrorisierung möglich ist, ist morsch und faul, und er wird mit der mathematischen Sicherheit eines Naturgesetzes zusammenbrechen.

Unser Zug nach Regensburg mußte mit allen Mitteln verhindert werden, denn eines weiß dieses marxistische Führergesindel: daß die 2000 Arbeiter, welche in den Saal gekommen wären, um unsere Anschauungen kennen zu lernen, unsere Anhänger geworden wären. Das mußte verhindert werden. Für diesmal ist es ihnen gelungen, aber wir werden nach Regensburg ziehen, entweder mit der Bahn oder mit 30—40 Lastkraftwagen. Wir werden Regensburg für unseren Nationalsozialismus gewinnen, wie noch jede andere Stadt, wohin wir gekommen sind.

Von allen Seiten setzt das Kesseltreiben gegen uns ein, man will unsere Tätigkeit auf München beschränken und nicht dulden, daß wir im ganzen Lande an Boden gewinnen. Der Jude hat seinen Feind erkannt. Ich erinnere mich noch an die Zeit, wo wir ein kleines Häufchen waren und die „Münchener Post" über die Schwärmer aus Studentenkreisen sich lustig machte.

Heute fürchten sie uns,

denn unsere Bewegung wächst derart, daß wir manchmal an einem Tage zehnmal mehr Anhänger gewinnen wie früher in einem ganzen Jahre. Deshalb ihr Wutgeheul, welches uns nur zeigt, daß wir auf dem rechten Wege sind, denn wir wären feig und wertlos, wenn sie uns loben würden!

Ihr Jungmannschaften habt eine heilige Aufgabe. Ihr seid berufen, mitzuarbeiten am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. Eure Aufgabe ist es, mitzuhelfen und mitzustreiten, und wenn es sein muß, einzustehen für unsere Sache mit dem Leben: Es ist ein erhabenes Ziel, das wir uns gesteckt haben, fast möchte es unerreichbar scheinen. Aber es ist erreichbar, wenn ihr alles Trennende beiseite stellt, und nur, durch Blutsbande euch verbunden fühlend, euch einsetzt, das

germanische Deutschland zu bauen, das seine Verfassung aus sich selbst gebären wird.

Die Marxisten haben gelehrt: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein. Unsere Losung soll lauten: Und willst du nicht ein **Deutscher** sein, so schlag' ich dir den Schädel ein. Denn wir sind sicher, daß unsere Bewegung sich nicht ohne Kampf durchsetzen wird. Wir müssen kämpfen mit der Idee, aber wenn es sein muß, auch mit dem Arm. Ich erinnere euch an die zwei Millionen Tote auf den Schlachtfeldern. Sie fordern von euch ein unendlich kleineres Opfer, als sie es dargebracht haben.

Und wenn wir einst gesiegt haben werden, und ihr zieht in späteren Tagen die rote Armbinde mit dem weißen Feld und dem schwarzen Hakenkreuz, zerrissen und verwittert, hervor, so werdet ihr stolz sein und dabei denken können, daß ihr dabei waret, als Deutschlands Zukunft entschieden wurde. Es fühlen unsere Feinde, daß ihr die Träger der Zukunft unseres Volkes seid. Das junge Deutschland, das seid ihr! Und darum hassen sie euch. Seid stolz, daß sie euch hassen, unbändig stolz. Heil euch!

Nationalsozialisten! **Antisemiten!**

Deutsche!

Während das parlamentarische System in seinen letzten Zuckungen liegt und Deutschland in rasender Schnelligkeit, getrieben durch die grauenhaften Folgen der Erfüllungspolitik eben dieser parlamentarischen Kabinette, der Katastrophe entgegeneilt, versucht man nun mit allen Mitteln Organisationen zu zertrümmern, die in der kommenden bolschewistischen Revolution als letzte Hüter und Verteidiger unseres Volkes und Vaterlandes anzusehen sind.

Denn genau so wie im Jahre 1918 wird auch diesesmal das Parlament von den Ereignissen hinweggespült werden, um am nächsten Tage entweder auf dem Boden der Tatsachen, oder überhaupt nicht mehr zu bestehen. Was von einer Reichsregierung zu erwarten ist, wird am besten bekundet durch den Ausspruch ihres letzten Chefs: „er werde bei dem Entscheidungskampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat auf der Seite des letzteren stehen."

Also Ankündigung von Deutschlands Ende nach russischem Muster. Und schon setzt bei uns der brutalste Terror ein zur Zerstörung derjenigen Bewegungen, die in diesem Falle entschlossen sein werden, den Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu verhindern durch Beseitigung derjenigen Macht, die heute allein unser Volk in diesen brudermörderischen Kampf hineinzutreiben gewillt ist.

Seit Wochen geht ein unerhörter Verleumdungs- und Lügenfeldzug von seiten der Parteien der Novemberverbrecher, Volks- und Vaterlandsverräter über uns nieder.

Leute, deren persönliche Existenz nur gegründet ist auf der betrügerischen Verführung und Ausbeutung ihrer Mitmenschen, sind in diesem Kampfe gegen uns die Wortführer. Alle Interessenten der derzeitigen Wucher-, Schieber- und Luderpolitik sind Mitarbeiter.

So glaubt man, daß es gelingen wird, die Masse so sehr gegen uns aufzuhetzen, daß in dauernden terroristischen Überfällen und Angriffen endlich unsere Bewegung zusammenbricht.

Ohnmächtig wie im November 1918 stehen auch heute unsere Regierungen diesem Schauspiel gegenüber.

Damit tritt an uns nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der Notwehr heran.

Letzten Samstag wurde durch den Terror von Betriebsräten, die erklärten, daß die Schienen aufgerissen werden würden usw., die Eisenbahndirektion derart vergewaltigt, daß diese sich entschloß, einen bereits bestellten und bezahlten Zug nach Regensburg ausfallen zu lassen.

Das ist die Kapitulation der Staatsgewalt vor einem winzigen Haufen von Terroristen auch bei uns.

Diese grenzenlose Unterwerfung unter die jüdisch-marxistische Diktatur und Völkerbegaunerung mitzumachen, sind wir nicht bereit und nicht gewillt.

Volksgenossen!

Nun mögt ihr sehen, wohin wir kommen.

Statt die Verbrecher, die mit derartigen Drohungen hantieren, sofort zur Verantwortung zu ziehen, erfolgt schon heute die vollständige Kapitulation eines gewaltigen Staatsbetriebes.

In vollkommener Ohnmacht steht die bayerische Regierung diesem, wie sie erklärt, durch Reichsbehörden gemachten Zustande gegenüber.

Wie lange soll das noch so weitergehen?

Bis einmal etwa der Tag kommt, an dem die Sache in Deutschland aufflammt, die Regierungen der Ruhe und Ordnung abtreten und an ihre Stelle die jüdische Blutkanaille Sinowjew, Radek oder Trotzki tritt?

Wollt ihr zusehen, wie von Staats wegen diejenigen Bewegungen zerschlagen werden sollen, die allein befähigt sind, die zweite „deutsche" Revolution, d. h. die Bolschewisierung unseres Vaterlandes, zu verhindern? Wenn ja, dann mögt ihr euch nicht dereinst beklagen, wenn ihr statt einem Vaterland den gleichen Friedhof habt, wie ihn Rußland heute darstellt. Wenn aber nein, dann heraus aus eurem Schlaf!

Heute seht ihr, wohin die Reise geht, schon morgen könnt ihr das Ende erleben.

Wer heute national ist und deutsch ist, und wem die Vertretung unseres armen, geknechteten Volkes mehr bedeutet als eine Phrase, der schließe sich unseren Reihen an.

Wer ihr auch seid, Kopf- oder Handarbeiter, Beamte oder Angestellte, ihr gehört heute alle in unsere Reihen herein!

Wir fordern euch alle auf, tretet angesichts dieses vollkommenen Zusammenbruches augenblicklich unserer Bewegung bei, und tretet bei derjenigen Schutzorganisation, die heute allein in der Lage ist, Widerstand gegenüber dem marxistischen Terror zu üben. Tretet bei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihrer Sturmabteilung.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Parteimitglieder! Gleichgesinnte!

Am Samstag, den 2. Dezember, veranstaltet die 6. (Radfahr-) Hundertschaft der S.-A. im Hirschbräukeller, Holzstr. 1, Ecke Bayerstraße, unter Mitwirkung erstklassiger Kräfte eine deutsche Weihnachtsfeier. Einlaß 6 Uhr, Beginn 7 Uhr. Parteimitglieder, Angehörige und Gäste sind herzlichst willkommen. Eintritt frei, aber nur gegen Karten, die kostenlos von Montag, den 27. November, ab im Parteilokal (Schalter 4) oder bei Vogt, Theresienstr. 71/0, Rückgebäude, zu haben sind. Freundlichst zugedachte Geldspenden und Gaben zum Sackrupfen wolle man baldigst abgeben bei Vogt, Theresienstr. 71/0, Rdgeb., Seliger, Christophstr. 5/1, oder Hans Dietenhauser, Bayerstr. 93/0. — Der Saal ist gut geheizt, gemütliche Stimmung wird gewährleistet. Heil! **Die 6. Hundertschaft.**

Die Sektion Au-Giesing hat ein ansehnliches Häuflein Kinder, die bei der wahnsinnigen Teuerung heuer zu Weihnachten das Christkindl wird übergehen müssen, wenn nicht die noch einigermaßen besser gestellten Menschen Herz und Hand öffnen, damit wenigstens am Heiligen Abend einmal unter soviel Elendstagen ein klein wenig Freude zu diesen wirklich armen Kindern getragen werden kann. Gaben aller Art zu diesem guten Werk werden von den mit Ausweis der Sektion bestimmten Sammlern, in den Sektionsversammlungen, und vom Vorstand Hans Zöberlein, Wendelsteinstraße 2, entgegengenommen oder bei Benachrichtigung abgeholt.

Voranzeige!

der Sektionen Haidhausen und Bogenhausen.

Am 16. Dezember 1922 findet im Sektionslokal „Gasthaus zum Ostbahnhof" Weihnachtsbescherung armer Kinder Parteiangehöriger statt. Spenden und andere Gaben nimmt Pg. Koller, Johannisplatz 12, entgegen.

Sektionsversammlungen

Mittwoch: München-Süd. Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- u. Thalkirchner Straße. Referent: Pg. Max Weber. Thema: „Vom Kommunismus zum Nationalismus."

Sektion Westend: Sprechabend im Gasthaus „Zum Friedenheimer Garten, Landsbergerstr. 98. Referent: Anton Drexler.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Pasing. Die Sprechabende finden jeden Montag, abends 8 Uhr, im kleinen Saale im Gasthaus „Zur Post" statt.

Ortsgruppe Traunstein. Die Sprechabende finden jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der Bürkebrauerei statt. Neuanmeldungen, Einzahlungen und Neuanmeldungen zur Sturmabteilung können dort betätigt werden.

Ortsgruppe Freising. Sprechabende von nun ab jeden 1. und 3. Freitag im Monat im Parteilokal Gasthaus „Zum Paradies", Prinz-Ludwig-Straße.

Ortsgruppe Garmisch. Antisemiten und Leser des „Völkischen Beobachters" von Garmisch und Umgebung werden zwecks Ausbau der Ortsgruppe ersucht, ihre Anschrift an Ludwig Schmauß, Partenkirchen, Haus-Nr. 275 l, zu senden.

Ortsgruppe Augsburg. Jeden Donnerstag Sprechabend im „Pelikan" bei der Jakobskirche (Jakobivorstadt). Wir bitten die Parteigenossen von Augsburg, an jedem Sprechabend vollzählig zu erscheinen. Anhänger unserer Sache sind herzlichst eingeladen.

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Nürnberg. Die Mitgliederversammlungen finden im November in den Zentralsälen statt. Vom 1. Dezember an in der Bäckerherberge. Die Geschäftsstelle der Partei befindet sich Tetzelgasse 7, die Geschäftsstelle des „Volkswille" Ottostraße 13, Postscheckkonto 23263.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Forchheim. Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat Sprechabend im „National". Erscheinen Pflicht aller Parteigenossen. Unentschuldigte haben Ausschluß zu gewärtigen. Gäste sind mitzubringen.

Ortsgruppe Zweibrücken. Sprechabend jeden Mittwochabend in der Eremitage.

Ortsgruppe Kitzingen a. M. Für die Angehörigen der deutschvölkischen Verbände Kitzingen jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Mitgliedsversammlung im kleinen Saal des Kolosseums. Jeden Freitag gemütliches Beisammensein im Hakenkreuzstübl des Bürgerbräu, Kitzingen.

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

•

Radikalvölkische Studentengruppe.

Nächste Zusammenkunft heute Mittwoch, den 22. November, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Amalienburg", Amalienstraße 39. Zutritt nur mit Studentenausweiskarte, auch für eingeführte Gesinnungsfreunde.

•

Versammlung in Hagen i. W.

Die Ortsgruppe Hagen wurde schon seit Wochen durch die freudige Erwartung bewegt, wieder einmal Pg. Esser bei sich zu sehen. Infolgedessen wurde in der Ortsgruppe eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um Freunde und Bekannte für den Vortrag zu gewinnen. Die Versammlung war weder durch Plakate noch durch Zeitungsanzeigen bekanntgemacht worden, sondern die Mitglieder hatten dazu nur durch Handzettel von Mann zu Mann geworben. Der Erfolg rechtfertigte die aufgewandte Mühe: denn pünktlich zur festgesetzten Zeit, 7½ Uhr, war der „Kaisersaal" bis auf den letzten Platz besetzt, etwa 1200 Personen. Da traf die unangenehme Kunde ein, daß Pg. Esser infolge Zugverspätung erst 1½ Stunden später erscheinen würde. Guter Rat war teuer. Der Versammlungsleiter, Pg. Wachenfeld, machte die Versammlung in vorsichtiger Weise auf die Verspätung aufmerksam und sprach alsdann einige einleitende Worte über die große Schicksalsfrage unseres Volkes. Alsdann sprang Pg. König aus Dortmund, der zufällig anwesend war, in die Bresche. Er erzählte in einstündiger, fesselnder Rede seine Erlebnisse während der Kriegs- und Revolutionszeit und seine politische Einstellung zu den heutigen Ereignissen. Die derbe und frische Vortragsweise löste gespannteste Aufmerksamkeit und freudige Zustimmung aus, derart, daß, als Pg. Esser erschien, Pg. König mit lebhaftem Beifall belohnt wurde. Nunmehr ergriff Pg. Esser, beifällig begrüßt, das Wort zu einem 1¾stündigen Vortrag über das angekündigte Thema, dessen Inhalt den Freunden und Lesern des „Völk. Beobachters" schon wiederholt mitgeteilt worden ist. Die Rede Essers wurde vielmals von Rufen der Zustimmung und von Beifallssalven unterbrochen. Als gegen 11 Uhr, infolge der gerade an diesem Tag einsetzenden verkürzten Polizeistunde, Pg. Esser seinen Vortrag abschließen mußte, durchbrauste stürmischer Beifall den ganzen Saal. In seinem Schlußwort brachte Pg. Wachenfeld in begeisterter Rede das Treugelöbnis der Hagener Nationalsozialisten zum Ausdruck und wies darauf hin, daß, wenn auch zahlenmäßig vielleicht noch klein, so doch mit großer aufrichtiger Begeisterung die Anhänger des nationalsozialistischen Gedankens ihre Aufgabe im Industriegebiet erfüllen wollen. Die Worte Pg. Wachenfelds, die in einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland ausklangen, lösten in der Versammlung große Begeisterung aus, die in dem Absingen des Deutschlandliedes nachdrücklichst in Erscheinung trat. Das äußerliche Ergebnis der Versammlung war neben einer großen Anzahl von Neuanmeldungen ein Sammelergebnis von rund 10000 M. Bei Berücksichtigung der Tatsache, daß unsere Hagener Ortsgruppe genau wie anderwärts nur aus den schaffenden Volksgenossen der heute am meisten bedrängten Kreise unseres Volkes besteht, gewiß ein schönes Zeichen für den Opfermut, der in unseren Reihen herrscht.

Ortsgruppe Göttingen. Am Samstag, den 11. November, fand hier ein erweiterter Sprechabend statt, der aus allen Bevölkerungskreisen gut besucht war. Der Redner legte an Hand kommunistischer Dokumente dar, wie der Bolschewismus durch skrupellose Provokationen, Sprengungen eigener Gebäude, fingierte Attentate und Verhaftungen, Ermordung eigener Parteigenossen durch künstliche Explosionen die betrogene Arbeiterschaft zur Raserei und in den Bürgerkrieg treibe. In der Aussprache versuchten darauf sechs Vertreter der marxistischen Arbeiterverräterparteien durch Vorbringen ältester Ladenhüter Eindruck zu machen. — Eine Sammlung ergab fast 1900 Mark. W. H.

Ortsgruppe Forchheim. Freitag, den 17. November, sprach Pg. Tittmann (Zwickau) in einem sehr gut besuchten Sprechabend über das Thema: „Organisierter Volksbetrug." Mit aller Gründlichkeit geißelte Pg. Tittmann die sich augenblicklich vollziehende Verknechtung des deutschen Volkes an das internationale Finanzbanditentum. Alle Parteien und das Parlament helfen, das deutsche Volk in den Abgrund zu jagen. Wir Nationalsozialisten gehen diesen Weg nicht mit, sondern wir werden uns mit aller Macht dagegen stemmen. Der stürmische Beifall, den Pg. Tittmann erntete, zeigte, daß auch weitere Kreise nicht gewillt sind, den Weg ins Elend mitzugehen. Der Erfolg des Abends zeigte sich nicht nur in zahlreichen Neuaufnahmen, sondern auch in beträchtlichen Geldspenden.

Ortsgruppe Forth. Parteigenosse Tittmann (Zwickau) sprach am 18. November in einem sehr gut besuchten Sprechabend über das Thema: „Die Schuldigen unsres heutigen Elends." Die wirklich Schuldigen versuchen sich hinter den roten Plakaten der sozialdemokratischen Bezirksausschüsse zu verstecken. Juden und Judenknechte verstehen es wirklich großartig, aber es hilft ihnen alles nichts. Die Wahrheit marschiert und kann durch nichts mehr aufgehalten werden. Wir liegen in den Fesseln des internationalen Finanzbanditentums, und die Sozialdemokratie hilft mit, dem deutschen Volke diese Fesseln anzulegen. Darum Kampf der internationalen Hochfinanz und ihrer Schutztruppe, der internationalen Sozialdemokratie! Die Ausführungen unseres Pg. Tittmann lösten stürmischen Beifall aus, da er allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Eine stattliche Anzahl Neuaufnahmen und Spenden in Höhe von 1500 M. bildeten den rein äußerlichen Erfolg des Abends.

Provokation durch Gustav Noske

Für den 18. November war im Göttinger „Reichshof" eine Massenversammlung einberufen worden, in der Pg. Jaschek, Stuttgart, sprechen sollte. Die Polizei hatte die Plakate unter Vorzensur gestellt, in jeder Beziehung Schwierigkeiten gemacht, so daß zuletzt auch der Anschlag des genehmigten Textes unmöglich war. Fast 3 Wochen lang war die Versammlung angemeldet worden, da kam im letzten Augenblick ein Versammlungsverbot des Oberpräsidenten unter Berufung auf das Gesetz zum Schutz der Republik. Daß in dieser absichtlichen und von jedem Nationalsozialisten als gewollter Schlag ins Gesicht empfundenen Provokation System liegt, geht daraus hervor, daß genau dasselbe Verfahren von Herrn Noske am Tage vorher in Hannover angewandt worden war. Allein Noske täuschte sich, es kam ganz anders, als er gedacht hatte. Der durch die heutige Mißwirtschaft angesammelte Explosionsstoff machte sich elementar Luft. Eine Unterrichtung der Öffentlichkeit war nicht mehr möglich gewesen, und so stauten sich schon eine Stunde vor Versammlungsbeginn die Menschenmassen im Eingang und vor den Treppen des „Reichshofs", dessen Saal die Polizei absperrte. Große Plakate folgenden Inhalts hingen aus:

„Terror!

Volksgenossen, urteilt!

Unsere seit Wochen angemeldete Versammlung ist in letzter Stunde durch

Noske

verboten worden. Genau dasselbe ist gestern mit einer Massenversammlung in Hannover geschehen. Der Zweck ist erkennbar. Wir werden nicht nur mundtot gemacht, sondern auch finanziell ruiniert.

Volksgenossen, gebt die Antwort durch sofortigen Eintritt in die N.D.A.P. Tragt durch möglichst zahlreiche Spenden zur Deckung der riesigen Unkosten bei.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei."

Da seitens der Polizei einem anwesenden Mitglied der Parteileitung verboten wurde, eine Ansprache an die Menge zu halten, worauf alles in Entrüstungsrufe ausbrach, wurde nur darauf hingewiesen, daß sich ein kleiner Kreis zu einem Bierabend bei Engel zusammenfinden wolle, während im übrigen zum Auseinandergehen aufgefordert wurde. Inzwischen aber hatten sich vor dem „Reichshof" ungezählte Hunderte angesammelt, die sich nun auch in Bewegung setzten. Eine Riesenschlange von Nationalsozialisten zog zum Deutschen Garten, wo der Zimmermann Jaschek eine Ansprache hielt. Dann marschierte der zornentbrannte Zug zum alten Kasernenhof, wo Jaschek erneut zu seinen erbitterten Anhängern sprach. Darauf wälzte sich die Menschenmenge zur Wirtschaft Engel zurück, in die sich eine Anzahl Männer und Frauen mit Jaschek begab. Die Hauptmasse der Erregten aber formierte sich zu einem Demonstrationszuge, der sich unter Absingen vaterländischer Lieder über die Hauptstraßen zum Engel zurückbewegte. Ein Mitglied der Parteileitung sprach nunmehr aus einem Fenster zur Masse und forderte sie auf, sich in Ruhe zu zerstreuen, was auch in bewunderungswürdiger Disziplin geschah.

Es dürfte wohl kein Zweifel sein, daß Herr Noske sich bei seinem Erdrosselungsversuch nicht über die Folgen seiner Provokation klar gewesen ist. Wenn es in zukünftigen Fällen nicht gelingen sollte, betrübliche Ausschreitungen zu verhindern, so tragen daran die Behörden allein die Schuld. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei lehnt jedenfalls von vornherein jede Verantwortung ab. W. H.

•

Auch in Hannover schwingt, wie gesagt, Gustav Noske das marxistische Zepter und verbietet unsere Versammlungen.

Es war einmal, da hatte dieser Mann dafür zu sorgen, daß die deutsche Flotte ausgeliefert wurde. Er erzählt in seinem Buche „Von Kiel bis Kapp" darüber: „Ein beträchtlicher Teil des deutschen Nationalvermögens schwamm auf Nimmerwiedersehen der englischen Küste zu. Von der Mannschaft waren sich viele sichtlich der tiefen nationalen Schmach . . . nicht bewußt (dank der verräterischen Tätigkeit deiner Partei, Gustav Noske!). Es wurde gejohlt und geulkt. Als aber von einem der Schiffe eine lustige Weise der Kapelle ertönte, da spuckte ich voller Ekel aus, stieg in die Pinasse und ließ mich weit ins Meer hinausfahren."

Bist aber, leider, zurückgekommen, Mitglied derselben Partei geblieben, der Deutschland in erster Linie sein Unglück verdankt, nahmst den Sessel eines Oberpräsidenten in Empfang und gehst jetzt zur Niederknüppelung einer Bewegung über, von welcher der amtliche preußische Pressedienst meint, ihre Tendenz gehe „auf einen nationalen Sozialismus auf streng völkischer Grundlage."

Gustav Noske ist also wieder zurückgekehrt, von wo er herkam. Auch uns erfaßt ein Ekel, wir spucken auch aus und legen die Feder weg . . .